

Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld „Herz-Jesu-Spiritualität“ heute?

Bleibendes in den Opfer- und Sühnege-
danken eines Seligen

Aus Anlaß der Seligsprechung von Jakob Kern¹ im Juni 1998 hielt der Autor im Stift Geras einen Festvortrag, in dem er versucht, die besondere Spiritualität der „Herz-Jesu-Verehrung“ von zeitbedingten Mängeln, Einseitigkeiten und Formen zu lösen und auf ihren Kern zurückzuführen: „Das Herz Jesu meint Jesus selbst im Ausstrom der göttlichen Liebe und des Geistes, der die glaubend-liebende Teilnahme an dieser göttlichen Selbstmitteilung vom Vater her ermöglicht und schenkt.“ Der im Ersten Weltkrieg schwer verwundete Jakob Kern hat die damalige Frömmigkeit in einer Weise gelebt, die diesem Satz entspricht. red

Überzeugt von der Wichtigkeit der Sühneleistung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hinein in die Mitte des 20. Jahrhunderts war die Spiritualität der Priester und Ordensgemeinschaften überwiegend an der eucharistischen Frömmigkeit, an der Herz-Jesu-Verehrung und an der Marienverehrung orientiert. Auch die Anfänge der liturgischen Bewegung wären hier zu erwähnen.²

¹ Jakob Kern (mit Taufnamen Franz Alexander) stammt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen in Wien, wo er am 11. April 1897 geboren wurde. Er faßte früh den Entschluß Priester zu werden. Schon im Knabenseminar in Hollabrunn fiel er durch seine eucharistisch ausgerichtete Frömmigkeit auf. Nach der Kriegsmatura 1915 absolvierte er die Offiziersausbildung. Am 11. September 1916 wird er am Pasubio, südlich von Rovereto durch Gewehrfeuer an Lunge und Leber schwer verletzt, eine Verletzung, die nach achtjährigem Leiden zum Tode führte. Im Oktober 1917 konnte er in das Wiener Erzbischöfliche Priesterseminar eintreten und studierte Theologie an der Universität Wien. Wegen seines schwankenden Gesundheitszustandes wurde ihm der Austritt aus dem Priesterseminar nahegelegt. Er fand 1920 im Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras Aufnahme. 1922 empfing er die Priesterweihe, wirkte dann mit Feuereifer als Kaplan von Geras in der Seelsorge. Nach mehreren Operationen und Spitalsaufenthalten starb er an seinem Profestag während einer Operation am 20. Oktober 1924 in Wien. Er wurde am 21. Juni 1998 in Wien seligsprochen.

² Zur ersten Orientierung vgl. hierzu *Josef Weismayer*, *Katholische Frömmigkeit im 19. Jahrhundert*. Studienmaterial Wege christlicher Spiritualität. Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien.

Jakob Kern war tief ergriffen von der Herz-Jesu-Frömmigkeit und den in ihr verankerten Gedanken der Sühne und des Opfers, wie sie von der „Vereinigung der Opferseelen“ von Tirol aus verbreitet wurden.³ Diese Spiritualität kommt in einem Schreiben Kerns an den Abt von Geras vom 24. Juli 1920 so zum Ausdruck: „Ja, wahrhaftig die Sühneleistung ist ein so erhabener Beruf, daß man all' sein Können und Vermögen voll und ganz in den Dienst der wichtigen und zugleich heiligen Sache stellen muß. Schon die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Sühneleistung halte ich für eine große Gnade, die noch recht vielen Menschen gegeben werden möge.“

Viele Menschen unserer Zeit haben Schwierigkeiten, die damalige Sühnebewegung zu verstehen, und das nicht ohne ernsthafte Gründe. Doch muß man nur einiges von der zeitgebundenen Artikulation dieser großen Frömmigkeitsbewegung vorsichtig abstreifen, um an ihren „Kern“ zu gelangen, damit deutlicher wird, worum es Jakob Kern dabei ging und was er wirklich gelebt hat, wovon er im eigenen Herzen „entflammt“ war, wenn er sein ganzes „Können und Vermögen voll und ganz in den Dienst der wichtigen und zugleich heiligen Sache“ stellen wollte und dies auf eine für uns vorbildliche Weise getan hat. Ich werde daher kurz auf die Herz-Jesu-Verehrung eingehen und danach auf ihr damaliges Hauptmotiv: die Gemeinschaft mit dem leidenden Christus, die Sühneleistung für die Sünden der Menschen, die das Leiden des Herrn verursacht haben.

Herz – die innerste Mitte des ganzen Menschen

Das Herz meint nicht primär einen Teil des Menschen, ein physiologisches Organ des Leibes, und sekundär, bloß metaphorisch oder symbolisch, etwas Seelisches oder Geistiges; es meint auch nicht primär das Geistige im Menschen, dessen Innenleben oder Gesinnung. Herz meint vielmehr die ursprüngliche und innerste Mitte des *ganzen* Menschen

Theologie im Fernkurs bei der Domschule Würzburg 1997, 34–40; *Karl Rahner*, *Herz-Jesu-Verehrung heute*, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 16, Einsiedeln 1984, 305–320.

³ Diese 1912 in Hall in Tirol entstandene Vereinigung geht auf die Gründerin der Kongregation der „Töchter des Herzens Jesu“, Maria von Jesus, zurück.

und wird erst nachträglich zum leiblichen Symbol, zum Zeichen der Liebe, wie es z. B. der hl. Augustinus in der Hand hält. Wir nennen Herz, was wir als die personale Einheit und Tiefe des Menschseins erfahren, von dem sein ganzes Verhalten ausgeht und aus dem es verständlich wird und das noch vor aller Aufgliederung in Leib und Seele, vor einer Psycho-Somatik steht, um die wir von den Herz-erkrankungen her wissen.

Um das Herz wissen wir aus der je eigenen Erfahrung. Ohne Übung der Selbstwahrnehmung des eigenen Herzens, die hier nicht zu beschreiben ist, kann die Herz-Jesu-Frömmigkeit kaum verständlich und wirksam werden. Reden wir von einem warmen (gütigen), goldenen (treuen), edlen (großmütigen), weichen (mitleidigen), starken und tapferen Herzen, so meinen wir weniger „Eigenschaften“ einer Person als Weisen, wie sie sich selbst verhält. Im Herzen kann sich ein Mensch auch dem Menschen versagen, es kann lieblos, versteinert, böse sein usw. „Daß das Innerste der personalen Wirklichkeit Liebe ist und die Liebe tatsächlich das Innerste, das erfährt der Mensch erst in der Erfahrung des Herzens des Herrn.“⁴

Das Herz Jesu

meint Jesus selbst im Ausstrom der göttlichen Liebe und des Geistes, der die glaubend-liebende Teilnahme an dieser göttlichen Selbstmitteilung vom Vater her ermöglicht und schenkt. Eine sinnvoll-angemessene Antwort auf dieses Entgegenkommen ist die Verehrung (nicht Anbetung!) des Herzens Jesu, und zwar deswegen, weil die Person des Herrn anbetungswürdig ist. Daher ist auch die Nennung des Herzens Jesu, wenn die Person des Herrn direkt gemeint und angedredet wird, sinnvoll.

Gewiß ist die biblisch fundierte Herz-Jesu-Frömmigkeit auch heute ein integrierendes Moment christlicher Spiritualität,⁵ doch könnte das in ihr Angesprochene durchaus anders, vielfältig umschrieben werden: Ich

⁴ Karl Rahner, „Siehe dieses Herz.“ Prolegomena zu einer Theologie der Herz-Jesu-Verehrung, in: Schriften zur Theologie, Bd. 3, Einsiedeln 1956, 379–390; Einige Thesen zur Theologie der Herz-Jesu-Verehrung, a. a. O., 391–415, hier 386 (vgl. 393).

⁵ Vgl. hierzu: Cor salvatoris. Wege zur Herz-Jesu-Verehrung, hg. von Josef Stierli, Freiburg i. B. 1956.

nenne stichwortartig nur das *Gewissen* als Ruf, der sich aus dem Dasein erhebt, selbst zu sein in all seinen Möglichkeiten und Vermögen, die „*Gottesfreundschaft*“⁶ und die in heutiger, religiös orientierter Psychotherapie angesprochene Grunderfahrung und Befähigung zur *Intimität*, zur Nähe, Innigkeit und Vertrautheit untereinander und mit Gott.⁷

Zeitbedingtes in der Herz-Jesu-Verehrung

Vieles in der Herz-Jesu-Verehrung aus der Zeit Jakob Kerns wird als zeitbedingt zurückgelassen werden müssen, ich meine nicht nur die geschmacklos, existentiell unecht oder verlogen anmutenden Superlative einer Pseudoinbrunst, auch nicht nur den selbstquälerischen (= sadomasochistischen) „Leidensdurst“, wie er in manchen verbalen Sühneerklärungen (Sühnegebeten) zum Ausdruck kommt, die zum Genuß „wunderbarer Tröstungen“ stimulieren sollen, sondern ich meine auch durchaus zentrale Motive der Herz-Jesu-Frömmigkeit, die an gewissen Grundwahrheiten christlichen Glaubens vorbeigehen und nur mit einiger theologischer Gedankenakrobatik gerechtfertigt werden können. Wir finden solche Motive sogar in dem zitierten Brief Jakob Kerns an seinen Abt, wo er sich dem Aufruf der Dienerin Gottes, Maria von Jesus, anschließt: „Lieben wir Jesus, indem wir für Ihn Opfer bringen“, und träufeln wir durch Akte der Sühne dem heiligsten Herzen Balsam in die Wunden (. . .), die ihm unaufhörlich geschlagen werden.“

Zur Darbringung von an Jesus adressierten Opfern und zum Motiv, Jesus zu trösten, sei kurz bemerkt: Werden Opfer und Sühne an Jesus adressiert, Jesus dargebracht, dann wird verdukkelt, daß er auf unserer Seite steht und wir nur in und mit ihm sühnend und opfernd für die Sünde der Welt eintreten können. Also nicht „zu Christus hin, sondern mit ihm und in ihm (im Mitvollzug seines Lebens und Todes) hin zum Vater“. Es

⁶ Richard Egenter, *Gottesfreundschaft. Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik und Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts*, Augsburg 1928; A. K. Wucherer, *Mönchtum und kirchlicher Dienst bei Augustinus nach dem Bilde des Neubekehrten und des Bischofs*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 82 (1960) 182–211, hier 191–198.

⁷ Vgl. Wunibald Müller, *Intimität. Vom Reichtum ganzheitlicher Begegnung*, Mainz 1995; Anne Wilson Schaeff, *Die Flucht vor der Nähe*, München 1996 (*Escape from Intimacy*, San Francisco 1989).

fehlt der damaligen Herz-Jesu-Frömmigkeit der trinitarische Zusammenhang.⁸

Die dramatische Kontemplation des Leidens und Todes Christi, als ob es heute wäre, schaltet den Zeitabstand zwischen dem, der gelitten hat und gestorben ist einerseits und andererseits dem Beter von heute aus. Sicher gehört zum christlichen Dasein eine möglichst innige Anteilnahme am Lebensschicksal Christi, wie es etwa in Kreuzwegandachten zum Ausdruck kommt. Aber ein aktives Trösten des leidenden Herrn heute ist angesichts des erhöhten Christus (der Osterbotschaft) nicht begründbar. Man kann nicht an der Passion Jesu erleichternd mitwirken. Es ist daher nicht sinnvoll, das bewußt zu intendieren.

Die theologisch wenig reflektierten Frömmigkeitsformen, wie beispielsweise die Herz-Jesu-Frömmigkeit, dürfen ja in ihren konkreten Formen (Gebeten, Andachten, Vollzügen) nicht verabsolutiert und als *die* katholische Frömmigkeit ausgegeben werden. Erscheinen diese Frömmigkeitsstile, die das religiöse Leben noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bestimmt haben, im Lichte einer theologischen Neuorientierung und des 2. Vatikanischen Konzils (mit seiner Liturgiereform) auch als Sackgassen, so waren viele Menschen, die in ihnen gelebt haben, doch so großartig, so heiligmäßig, daß wir uns auf das sie sinnvoll Motivierende besinnen sollten – hier der Opfer- und Sühnedanke.

Totalhingabe aus Liebe

Im Zentrum des Opfergedankens steht bei Jakob Kern die Totalhingabe, das unbedingte Engagement als Antwort auf die Gnadenerfahrung, als Antwort auf das persönliche Angesprochensein durch Gottes Liebe. Dazu gehört die Bereitschaft, auch Schwierigkeiten, Verzichte, Leiden auf sich zu nehmen, einzig um des Guten willen, um den „Interessen des Herzens Jesu“ in der Welt mehr Raum zu geben. Das hat mindestens

bei Jakob Kern nichts zu tun mit einer krankhaften Leidensneigung, Selbstbestrafungstendenz, einem Trostgenuß als Folge seelischer Grausamkeit. Nirgends findet sich die Auffassung, daß Leiden in sich etwas Gutes sind. Nach seiner schweren Verwundung hoffte Jakob Kern bis zuletzt immer wieder auf Genesung, um in der Seelsorge ganze Arbeit zu leisten. Er gab sich alle Mühe, mit dem an sich sinnlosen Leiden sinnvoll umzugehen. Angefochten durch das ihm auferlegte schwere Leiden, suchte er noch das Beste aus der Situation zu machen.

Sühne und Wiedergutmachung

Zur rechtverstandenen Sühne gehört der positive Ausgleich, das Wiedergutmachen. Keinesfalls meint Sühne, daß ich für geschehenes Unrecht oder Schicksalsschläge einen negativen Ausgleich erstrebe, indem *ich mich* selbst quäle und mir Leiden zufüge, mich schädige und so selbst bestrafe.

Sühne kann als eine Weise von Wiedergutmachung verstanden werden. Doch nicht jede Wiedergutmachung ist schon Sühne. Es kann jemand dazu angehalten werden, den Schaden, den er (auf irgendeiner Ebene, z. B. der materiellen) angerichtet hat, zu ersetzen und wieder gutzumachen. Tut er dies, dann ist das noch nicht Sühne. Echte Sühne ist es erst dann, wenn er es freiwillig und bereitwillig (*libenter*) tut, dabei nicht geizt und schachert, und darüber hinaus in die Haltung des Wieder-gut-Machens eintritt, indem er sein Leben für andere, Geschädigte, Zu-kurz-Gekommene, besser zu leben sucht. Sühne entspricht so keinesfalls einer krankhaften Tendenz, das, was ich auf „Kosten“ anderer geschenkt bekommen habe (und sei es auch das Todesleiden Christi), dadurch meine abzahlen zu müssen, daß ich mein Leben mißachte, aktiv mindere oder wegwerfe. Eine Sühne dieser Art würde die Übel in der Welt nur vermehren.

Voraussetzung: menschliche Reife

Der Sühnedanke setzt eine menschliche Reife voraus, um sich nicht in sein Gegenteil zu verkehren. Bei einem Mangel an Selbstachtung und Selbstliebe und dem mit diesem Mangel verbundenen Gefühl, von vornherein Unrecht zu haben, sowie der Neigung, sich herabzusetzen, unnötig zu entschuldigen und zu beschuldigen oder sich selbst zu be-

⁸ Karl Rahner, Einige Thesen zur Theologie der Herz-Jesu-Verehrung, a. a. O., 402. Der Werbefrospekt für die heute noch bestehende „Vereinigung der Opferseelen“ trägt der obigen Kritik Rechnung: „Darum vergessen Opferseelen nie, welchen Preis den Herrn unsere Erlösung gekostet hat und daß sie mit IHM opfernd, sühnend und dienend ‚am eigenen Leib ergänzen, was seinem Leiden noch abgeht, zur Rettung der Seelen.“

mitleiden, aber auch bei einer Wehleidigkeit (Hyperästhesie) gegenüber Schmerz und Anstrengungen kann es religionspädagogisch empfehlenswert sein, den Gedanken der Sühnefrömmigkeit zu meiden und nicht in den Vordergrund des Bewußtseins zu stellen. Die bei einer solchen selbstdestruktiven Einstellung allzu bereitwillig aufgegriffene Sühnefrömmigkeit hat für diese Art von „Opferseelen“ den Charakter einer Entlastungsideologie, welche die Änderung des eigenen Lebens ersparen soll.⁹ Und überhaupt darf das ganze geistliche Leben nicht von der Herz-Jesu-Frömmigkeit verschlungen werden.

Ausgleich im Guten

Rechte Sühne sucht einen Ausgleich im Guten. Sie nimmt zwar unumgängliche Kosten, Mühen, Leiden, die nicht geändert werden können, in Kauf, doch sucht sie aus der Kraft des Guten heraus und nach Möglichkeit alles zum Guten hin zu wenden. Die rechte Sühnegesinnung kann wie in der „Vereinigung der Opferseelen“ bewußt bis zum Gedanken der *stellvertretenden* Sühne vordringen und dann noch zusätzlich ganz konkret werden wie bei Jakob Kern: Er springt für einen Ordensmann ein, der den Orden verlassen hat – den Prämonstratenser Isidor Zahradník.

In der Sühne als stellvertretende Wiedergutmachung nimmt ein Mensch, der persönlich schuldlos ist, die Schuld anderer auf sein Gewissen. Er weiß, daß dieses Verhalten für sie bedeutungsvoll, für sie segenbringend ist. Im hoffenden Vertrauen des Liebenden weiß er sich im Einvernehmen mit dem Auferstandenen, der die Schuld der Welt durch Leid, Finsternis, Tod und Gottesferne vernichtet hat. Er weiß, daß er so ergänzen darf, was am Leiden Christi noch fehlt (1 Kor 1, 24) – kein extra gesuchtes Leiden also, sondern bereitwillige Hinnahme unabwendbarer Leiden im Sinne sühnender Wiedergutmachung aus Liebe.

Darüber hinaus kann gesagt werden: Was immer selbstlos an Gutem getan wird, ist bei

dem üblen Zustand dieser Welt ein Wiedergutmachen (ob wir das ausdrücklich intendieren oder nicht, ob wir uns das etwas kosten lassen müssen oder nicht), weil wir immer schon in Solidarität mit anderen Menschen (auch mit den Gewesenen) existieren. In allem Guten, das wir weiterzuführen vermögen und dem wir eine Zukunft zu geben haben, wirken immer auch Übel, Unrechtszustände, Mißerfolge, Versagen, Krankhaftes familiärer und gesellschaftlicher Schicksale usw. aus der Vergangenheit mit hinein, die abzarbeiten, die füreinander wiedergutzumachen sind. Jakob Kern erinnert uns daran, daß wir manches – auch füreinander – wiedergut- oder besser machen können, und er ermuntert uns, diese wunderbare Möglichkeit und Gabe mit ihm zu ergreifen.

Was alle, die Jakob Kern noch persönlich kannten, bezeugen, ist die Unbedingtheit im Einsatz seiner selbst und die Strahlkraft seiner Liebe. Sie ist der Schlüssel zu seinem Sühne- und Opferleben. Noch kurz vor seinem Tod hoffte er, die Operation werde ihm erneut die Möglichkeit zum Leben geben. Aber es scheint dann doch die Todesahnung über ihn gekommen zu sein: „Ach, es ist schwer“, sagte er nachdenklich, „ich habe es früher leichter ertragen, jetzt geht es aber schon bald nicht mehr. Alle Gründe, die ich bisher anderen und auch mir gesagt, verlieren ihre Kraft.“ Nach kurzer Pause fügte er die Worte hinzu: „Es ginge wirklich nicht mehr, wenn nicht die Liebe Gottes wäre und ich nicht Gott so gern hätte.“ Tränen standen ihm bei diesen Worten in den Augen.¹⁰ Im Zentrum der Herz-Jesu-Frömmigkeit Jakob Kerns stand das Wort (Joh 17, 37): „Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Aus seinem Inneren (dem Herzen Jesu) werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Dieses Wort ist vermutlich bewußt doppeldeutig und sagt dann auch: „Wer an mich glaubt, aus seinem Inneren (aus dem Herzen des an Jesus Glaubenden) werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Jakob Kern wurde zu einem solchen liebend Glaubenden, der für uns zum Quell und Mitausspender göttlichen Geistes und göttlicher Liebe geworden ist.

⁹ Es bedarf hier einer Umstimmung und Einübung von Weisen des Sichverhaltens („Tugenden“) auf der Ebene der Vorgegebenheiten eines geistlichen Lebens. Vgl. hierzu *Natalie Shainess*, *Keine Lust zu leiden*, Zürich 1984 (Originalausgabe: Sweet Suffering, Indianapolis – New York 1984).

¹⁰ „Collectanea beatum confratrem nostrum Jacobum Kern respectantia“, zusammengestellt von *Joachim F. Angerer* und *Florian Friedmann* O. Praem., in: *Geraser Hefte* Nr. 42, 1998, 15.